Städtische Kulturarbeit mit europäischem Anspruch

Die europäische Einigung der Nachkriegszeit war und ist auch ein kulturelles Projekt. In Zeiten mit weit weniger Verflechtung in punkto politischer Integration, wurde mit großer Vehemenz an das verbindende Element europäischer Kulturbeziehungen erinnert. Sehr deutlich steht dafür der berühmte Satz Jean Monnets, der meinte, die europäische Integration sollte – wäre sie noch einmal neu zu starten – doch besser bei der Kultur beginnen. Die Kultur steht damit am Ausgangspunkt Europas, selbst wenn Europa beizeiten noch nichts davon wusste, da die Gründungsväter der Europäischen Union mit der Lösung anderer Fragestellungen beschäftigt waren. Umso wichtiger wurde die Aufgabe genommen, den vergessenen Ursprung des europäischen Einigungswerkes nachzuholen, nämlich auch durch eine Aufnahme in das Vertragswerk der Europäischen Union. Dies geht soweit, dass nach Artikel 167 Absatz 4 des Vertrags von Lissabon (vormals Artikel 151 des Vertrags über die Europäische Union) die Union angehalten ist, bei ihrer gesamten Tätigkeit den kulturellen Aspekten Rechnung zu tragen, insbesondere zur Unterstützung der gegenseitigen Achtung der Kulturen und zur Förderung ihrer Vielfalt. Die Kommission hat demnach sicherzustellen, dass bei allen Entscheidungen oder Vorschlägen, die eine Regulierung beinhalten oder Folgen für den Haushalt haben, die Förderung der Kultur und Vielfalt hinreichend berücksichtigt wird. Kultur also eine Querschnittsmaterie auf Europäischer Ebene? Theoretisch ja! Praktisch erfährt diese Verankerung in einer ganzen Reihe von Förderprogrammen Ausdruck, die sich im wesentlichen an den Zielsetzungen der 2007 aus der Taufe gehobenen Europäischen Kulturagenda orientieren: Nämlich kulturelle Vielfalt und interkultureller Dialog, Kultur als Katalysator für Kreativität sowie Kultur als Schlüsselelement der internationalen Beziehungen.

Timotheus Tomicek, „fille ambigue“

Ein Spannungsfeld zwischen Kunst und Ökonomie

Würden Kulturschaffende immer nur die Bedingungen ihres eigenen Handelns reflektieren, blieben sie unvermeidlich provinziell. Der Dialog mit KollegenInnen aus dem Ausland ist wichtig, um eingeübte Sichtweisen immer wieder zu spiegeln und gegebenenfalls zu gefährden. Nur aus der elementaren Erfahrung der Differenz entstehen Impulse, Korrekturen, Neuschöpfungen. Doch dieser interkulturelle Austausch benötigt geeignete Foren. Nicht zuletzt darin liegt die Europäische Dimension der Wiener Kulturpolitik. Dieses Unterfangen ist natürlich in Zeiten wirtschaftlicher Rezession und angespannter öffentlicher Haushalte nicht unumstritten. Kulturetats stehen überall in Europa unter verschärfter Beobachtung, da die Wirkungen der Ausgaben in diesem Bereich häufig nur schwer mit direkten Input-Output Kennzahlen beizukommen ist. Ein Gegenargument zu dieser Sichtweise findet sich beispielsweise auf der Europäischen Diskursebene. Im 2010 erschienenen Grünbuch zur „Erschließung des Potenzials der Kultur- und Kreativindustrien“ wird die ökonomische Dimension des Kunst- und Kultursektors in Europa beleuchtet. Demnach sind im Bereich Kunst, angewandte Kunst, Kulturerbe, Film, Fernsehen und Radio, Musik, Verlagswesen, Videospiele, neue Medien, Architektur, Design, Modedesign und Werbung in der Europäischen Union 5,8 Millionen Menschen beschäftigt, die insgesamt 2,6% zum BIP der EU beitragen. Damit ist diese „Branche“ beispielsweise wichtiger als viele Bereiche der verarbeitenden Industrien. Kultur- und Kreativindustrien wachsen auch rascher als die meisten anderen Wirtschaftszweige und Digitalisierung und Globalisierung eröffnen neue Marktchancen, vor allem für Kleinunternehmen.

Damit wird Kunst im Sinne einer „Kreativwirtschaft“ nicht zuletzt unter den Prämissen ihrer ökonomischen Nützlichkeit betrachtet. Wenig überraschend, angesichts der Binnenmarkt- und Wachstumsvisionen der Europäischen Kommission. Während anderswo die Jobs verschwinden, gibt es im beschriebenen Sektor neue Arbeitsplätze. Dies gebiert eine Reihe neuer Gefahren: Gerade der Boom der Kreativwirtschaft birgt die Gefahr, das kulturelle Feld zu sehr unter ökonomischen Gesichtpunkten zu betrachten.

Kunst kann sich rechnen: als Investment, wie der lange Boom der modernen bildenden Kunst zeigt, für das Imagemarketing, für Betriebe, aber nicht zuletzt auch für Städte, die den internationalen Tourismus anziehen wollen. Ein lebendiges kulturelles Klima ist heute auch wesentlich, wenn eine Stadt für internationale Unternehmen oder global gefragte ArbeitnehmerInnen interessant sein will. Es ist prinzipiell natürlich nichts Schlechtes daran, wenn man den Nutzen der Kultur für eine prosperierende Wirtschaft betont – eher im Gegenteil. Doch besteht das Risiko, dass jene Künste, die sich eben nicht rechnen, dann unter die Räder kommen. Dabei hat auch das, was sich nicht rechnet, seine Berechtigung – und längerfristig oft auch seinen gesellschaftlichen Nutzen. Man könnte sagen: Auch das, was sich nicht rechnet, rechnet sich, bloß nicht auf einfach zu berechnende Weise. Zudem geht vom Diskurs über die ökonomische Nützlichkeit der Kunst auch ein subtiler Anpassungsdruck aus: eine solche „nützliche" Kreativität ist sehr oft von einer glatten Geschäftigkeit. Das sollte im Auge behalten werden, wenn es um die europäische Dimension gelebter städtischer Kultur geht.

Infobox: Eyes on – Monat der Fotografie Wien

Ausgehend vom bereits seit 1980 bestehenden „Mois de la Photo" in Paris, entstand 2004 gemeinsam mit Berlin und Wien die Idee eines europäischen Gemeinschaftsprojekts – der Europäische Monat der Fotografie. Ziel dieses Netzwerks ist es, die internationale Fotoszene zu fördern und die Zusammenarbeit und den künstlerischen Austausch zwischen den Ländern zu stärken. Seit 2006 sind Bratislava, Luxemburg, Rom und Moskau am Städtenetzwerk beteiligt. Als sichtbares Zeichen der internationalen Kooperation fungiert der Ausstellungszyklus „Mutations", der heuer zum dritten Mal realisiert wurde. Bereits zu Beginn der internationalen Zusammenarbeit wurden Ausstellungen zwischen den Partnerstädten Berlin, Paris und Wien getauscht. 2006 erfolgte die erste Gemeinschaftsausstellung unter dem Titel „Mutations I". Sieben KünstlerInnen aus den jeweiligen Partnerstädten widmeten sich den Veränderungen des Mediums Fotografie, seinen technischen Möglichkeiten und der damit verbundenen Wahrnehmung. Die Ausstellung „Mutations I" wurde in allen sieben Partnerstädten gezeigt. Die Folgeausstellung „Mutations II" setzte sich im Jahr 2008 mit dem Spannungsverhältnis zwischen Fotografie und Video, deren wechselseitiger Beeinflussung sowie mit Zwischenformen auseinander. „Mutations II" wurde ebenfalls in allen Partnerstädten einer breiten Öffentlichkeit gezeigt. Sowohl zu „Mutations I" als auch zu „Mutations II" erschien ein umfangreicher Ausstellungskatalog. Auch für 2010 wurde durch einen europaweiten Call Künstlerinnen und Künstler aufgefordert, Arbeiten zum Thema „Fotografie und Internet" einzureichen. Die Ausstellung „Mutations III" wurde im November im Rahmen des Fotofestivals Eyes On im MUSA in Wien gezeigt.)

Die Vienna-Film-Commission – Das erste Jahr in Aktion

Ein positives Beispiel für eine gelungene Symbiose ökonomischer und künstlerischer Ansprüche an den institutionalisieren Kulturbetrieb stellt die Vienna Film Commission dar. Die Einrichtung wurde 2009 gegründet, um die Präsenz von Wien im internationalen Film zu erhöhen und für die Produktionsteams eine Anlaufstelle für alle praktischen Fragen und Anliegen zu schaffen. 2010 war für die Vienna Film Commission das erste Arbeitsjahr, in dem sie voll operativ von ihrem Standort aus in Neu Marx tätig sein konnte. Einige Top-Produktionen des Jahres 2010: „A Dangerous Method" von David Cronenberg, „Kottan ermittelt" von Peter Patzak, „Wie man leben soll" von David Schalko, „Die Schatten, die dich holen" von Robert Dornhelm, „Atmen" von Karl Markovics, „Echte Wiener 2", „Michael" von Markus Schleinzer, diverse „Tatort"-Folgen u. a.

Als zentrale Service- und Anlaufsstelle für Filmschaffende in Wien unterstützt die Einrichtung die Dreharbeiten nationaler und internationaler Filmproduktionen bei Dreharbeiten in Wien. Das Service steht für Spielfilme, Dokumentarfilme, Studentenfilme und Werbungen kostenlos zur Verfügung. Die Vienna Film Commission koordiniert Kommunikationsabläufe zwischen dem Magistrat und der Filmbranche, insbesondere bei der Erteilung von Drehgenehmigungen. Sie unterstützt bei der Suche nach geeigneten Motiven und Servicepartnern in der Branche. Darüber hinaus betreibt sie Lobbying für den Film und bewirbt Wien international als Dreh- und Produktionsstandort für Filme mit dem Ziel, nachhaltige Effekte für die Filmbranche vor Ort zu erreichen.

Jedes Drehansuchen im Verwaltungsbereich der Wiener Magistrate muss über die kostenfreie Serviceeinrichtung der Stadt Wien gestellt werden. Nach erfolgter Prüfung und Kontaktaufnahme mit der zuständigen Magistratsabteilung wird an diese sowie an die AntragstellerIn ein Empfehlungsschreiben geschickt. 2010 wurden bei der Vienna Film Commission insgesamt 366 Filmprojekte eingereicht, 430 Ansuchen um Drehgenehmigung an die grundverwaltenden Dienstellen weitergeleitet und 387 Empfehlungsschreiben ausgestellt. Die Bearbeitung von Ansuchen ist seit dem Frühjahr 2010 auch online möglich. Nach intensiven Gesprächen mit den Magistratsabteilungen gibt es seit Herbst 2010 erstmals einen einheitlichen Vertragsentwurf für Dreharbeiten im Zuständigkeitsbereich der Magistratsabteilungen. Die MA 46, wichtigste und engste Kooperationspartnerin der Vienna Film Commission, konnte 2010 eine deutliche Steigerung an Bewilligungen für Dreharbeiten verzeichnen: Nach 781 im Jahr 2009 wurden 2010 954 Bewilligungen erteilt. Auch die Zahl der Ortsverhandlungen stieg von 64 auf 91. Die gefragtesten Motive im Bereich der Stadtverwaltung waren Spitäler, gefolgt von Parks und Gärten, Märkten, Bädern, Liegenschaften des Forstamtes, Gemeindebauten, dem Rathaus, Sportbetrieben, Friedhöfen, Schulen, der MA 48 und Wiener Gewässern. Ein großer Teil des Alltagsgeschäfts der Vienna Film Commission betrifft die Vermittlungs- und Mediatorentätigkeit, wenn Drehansuchen von Seiten einer Magistratsabteilung, von Immobilienbesitzern oder von Bezirksseite abgelehnt wurden. 2010 erfolgten die meisten Interventionen beim Krankenanstaltenverbund (KAV), bei Wiener Wohnen, bei der Bundesimmobiliengesellschaft (BIG), dem Sportamt, dem Justizpalast, den Märkten, der ASFINAG, dem 6. und dem 3. Bezirk und bei den Wiener Linien. Insbesondere mit dem KAV und den Wiener Linien konnte 2010 dank intensiver Kontakte die Zusammenarbeit erheblich verbessert werden.

Ein gutes Beispiel also, das zeigt wie die Ansprüche von Stadtmarketing und Kulturszene zusammengeführt werden können, um auf internationaler Ebene mehr Beachtung zu finden. 42 internationale Produktionen haben bei der Vienna Film Commission um Drehgenehmigungen angesucht. Die meisten Ansuchen aus dem Ausland kamen aus Deutschland, gefolgt von England, China, der USA, dem Iran, der Schweiz und Frankreich. Dass auch deutschsprachige Filme von den neuen Services durchaus profitieren zeigt, dass im Wettbewerb der Berlinale 2010 mit „Jud Süß – Film ohne Gewissen“ zum ersten Mal ein Film lief, der von Vienna Film Commission tatkräftig bei den Dreharbeiten in Wien unterstützt wurde.

Marko Zink, „90690005_heuschrecken“